

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Laasphe, Mittwoch den 20. Mai 1903.

28. Jahrgang.

Auch ein ernstes Wort.

Angelehnt der Reichstagswahl wird unter dem Titel „Ein ernstes Wort an das deutsche Volk!“ eine sozialdemokratische Flugchrift verbreitet, in der es unter anderem heißt: „Alle Kulturaufgaben müssen zurücktreten, vor allem die Sozialpolitik, das Stiefkind der deutschen Politik; für die ist nie Geld da, und jede kleine Verbesserung muß den herrschenden Parteien förmlich aus den Zähnen gerungen werden.“ Wir haben bereits früher eine Zusammenstellung dessen gegeben, was der Staat und die herrschenden Parteien, die „ausbeutenden“ Klassen im Lauf der letzten zwanzig Jahre bis in die allerjüngste Zeit hinein für den Arbeiterstand gethan haben, und wollen heute im besondern nur an das eine Faktum erinnern, daß im Deutschen Reich Tag für Tag eine volle Million Mark den durch unsere sozialpolitischen Gesetze versicherten Arbeitern an Renten und Krankenunterstützungen bezahlt wird. Wenn die deutsche Sozialdemokratie das nichts nennt — das Ausland, das wahrlich nicht für uns Partei zu nehmen pflegt, urtheilt anders!

Auf dem im Jahre 1900 in Paris abgehaltenen internationalen Kongreß für soziale Arbeiterversicherung wurde auf diesem Gebiet unbestritten Deutschland die Palme zuerkannt. Eine einflußreiche und in französischen Arbeiterkreisen geschätzte Pariser Zeitschrift, die „Revue de Paris“, spendete der deutschen Arbeiterversicherung das höchste Lob und sagte u. a.: „Dank der Fürsorge des Kaisers ist auf deutschem Boden ein Baum emporgewachsen, und unter diesem findet der Arbeiter Obdach und Schutz, wenn ein Ungewitter über seinem Haupte anspricht. Wird er verounet auf dem gewerblichen Schlachtfelde, verfällt er, geschwächt durch die tägliche Arbeit, in Krankheit, wird er alt oder leistungsunfähig, so kann er sich, um nicht in den Abgrund zu rollen, an den Zweigen des Baumes festhalten, wenigstens ein Stück Brot für sich und seine Familie finden, und er ist nicht genötigt, auf seine alten Tage Betteln zu gehen. Es ist gewiß, daß zur Stunde der deutsche Arbeiter unter allen Arbeitern mit den geringsten Sorgen der Zukunft entgegenblicken kann. Es will etwas heißen, zu wissen, daß man im Fall eines Unglücks, das Arbeitsunfähigkeit herbeiführen wird, nicht auf das Betteln angewiesen ist; es will etwas heißen, zu wissen, daß man im Krankheitsfall sicher ist, die nötige Pflege zu genießen, ohne mit seiner Familie vom äußersten Elend heimgesucht zu werden; es will etwas heißen, sich sagen zu können, daß man im Alter nicht seiner Familie, oder, was noch schlimmer ist, der öffentlichen Unterstützung zur Last fallen wird. In drei Vierteln der sogenannten gesitteten Länder aber hat der Arbeiter die Zukunft in solchem Lichte zu betrachten.“ Soweit der Franzose.

Wie ein Augenzeuge erzählt, war der Führer der im vorigen Jahre zum Studium der deutschen Arbeiterver-

ringung nach Berlin gesandten Abordnung der englischen Friendly Societies durch die von der Vollkommenheit unserer Einrichtungen gewonnenen Eindrücke so ergriffen und hingerissen, daß er in seiner Abschiedsrede mit bewegter Stimme immer wieder auf die Worte der Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom 17. November 1881, welche die deutsche Arbeitergesetzgebung einleitete, zurückkam und die Stimmung der Delegierten folgendermaßen ausklingen ließ: „Selbst wenn die Namen eines Cäsar und Napoleon längst vergessen sein werden, so wird dieses deutsche Kaiserwort fortleben, noch in den fernsten Jahrhunderten die Herzen bewegen und andauernd das Gedächtniß an den großen deutschen Kaiser wachhalten, der die Worte seiner an den Reichstag gerichteten Botschaft nicht nur ausgesprochen, sondern auch kraftvoll in die That umgesetzt hat!“

Politische Wochenchau.

* Laasphe, 19. Mai 1903.

Viel länger als gedacht, ziehen sich die Nachtlänge der Kaiserreise nach Rom hin. Es vergeht kein Tag, an dem nicht ein großer Theil der deutschen Presse über die Beziehungen des Kaisers zum Vatikan neue Präzisionen ausländischer Zeitungen bringt oder gar selber neue Vermuthungen äußert. Uns scheint es völlig überflüssig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was der Kaiser mit dem Papste besprochen haben könnte. Ob er ihn ernst, freundlich oder sehr freundlich angesehen habe, ob er ihm die Rechte zwei- oder fünfmal gedreht, ob er eine oder zwei Hände erfaßt habe und ob ihm der Helmbüsch wirklich im feierlichsten Augenblicke heruntergefallen sei oder nicht. Unser Kaiser ist ein energischer Herr. Und da noch kein Mensch auftreten kann, der nachweist, daß es ihm an nationalem Empfinden oder an protestantischem Gefühl gefehlt habe, so vermuthen wir, daß der Kaiserbesuch im Vatikan nur einer seiner formellen Besuche ist, die nichts anderes bezwecken, als die Form des Verkehrs zu regeln und eventuelle Härten zu mildern. Es ist undenkbar, daß der Deutsche Kaiser den römischen Papst wie einen gleichgestellten Fürsten behandelt habe oder daß er auch nur etwas ähnliches durch seinen Besuch habe zum Ausdruck bringen wollen. Wohl aber lag etwas anderes darin. Der Papst ist der geistliche Herr von fast 22 Millionen deutscher Unterthanen und ihm gebührt als solcher zweifelslos Achtung. Um dies auszudrücken, hat sich unser Kaiser zum Vatikan bemüht. Es ist doch geradezu lächerlich, sich die Freunde an dem wirklich grandios verlaufenen römischen Verbrüderungsfeste zwischen dem Deutschen Kaiser und dem König von Italien durch alle möglichen Abgeleiten und Mäßeilen zu verderben. Die deutsche protestantische Seele ist wach. Ein gewisses Mißtrauen schadet nicht. Aber man verlerne dieses Mißtrauen bei aller und jeder Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen!

Wenn jemand nicht daran denkt, uns Protestanten die schwer erkämpften Rechte unserer Konfession zu nehmen, so ist es sicher der Deutsche Kaiser. Sollte es ja der Fall sein, so wird im selben Augenblicke aus den Tiefen unseres Volkes ein Sturm nach oben brausen, den man dort viel zu gut kennt, um nicht alles zu thun, ihn zu vermeiden. Man darf nur nicht auch als Protestant zu engherzig sein und griesgrämig auf jede gerechte Werthschätzung einer anderen Konfession durch unseren Kaiser blicken. Auch hierin kann uns Bismarck Lehrmeister sein.

Wie sehr das ernste Bestreben unseres Kaisers und seiner Berater, den äußeren Frieden zu festigen und den inneren herbeizuführen, nach und nach auch an Stellen gewürdigt wird, die in den ersten Jahren des neuen deutschen Reichs groß und bei Seite standen, dafür haben die jüngsten reichsländischen Kaisertage wieder einen Beweis erbracht. Der elsässische Reichstags- und Landesauschubabgeordnete Wetterlé, protestantischer Priester, hat in seinem „Journal de Colmar“ einen Vergleich zwischen dem früher gepriesenen Frankreich und dem oft verlasteten Deutschland gezogen, der durchaus zu Gunsten Deutschlands ausfällt. Mag ja nun auch freilich die Bestimmung über den Verlauf des französischen Kulturkampfes mit Schuld sein an dieser Belehrung, so ist es doch immerhin sehr bezeichnend, wenn der ehemalige Reichsfeind u. a. schreibt: „In Frankreich sind die Finanzen in Unordnung, Armees und Beamtenzahl in voller Zerkürung, die Verbrechen häufen sich, die finanziellen Krachs mehren sich, die Ausstände sind überall an der Tagesordnung, Industrie und Handel liegen darnieder, die einst so theuer erkauften Freiheiten werden Stück für Stück verlämmert, ... die Religion wird mit Füßen getreten usw. Deutschland besitzt einen Herrscher, der besser die Vortheile seines Landes und seiner Krone zu wahren weiß. Der Gegensatz zwischen dem Gedeihen Deutschlands und dem Niedergange unserer Nachbarn im Westen zeigt am allerbesten den Nutzen einer gerechten und duldsamen Staatsführung. Es fehlt zwar auch bei uns nicht an Sondergestirnen, die uns in dieselben Wirren führen möchten, in die Frankreich verstrickt worden ist, aber Gott sei Dank hat die Staatsgewalt bisher noch immer solchen Geliisten den Boden zu entziehen gewußt. Auch in Deutschland haben zur selben Zeit die Sozialisten der Gesellschaftsordnung und der Religion den Krieg erklärt, und die Demokraten geben zu, daß die Religionsverfolgung mit ihren Gewaltthaten und Unruhen ihr Ideal ist. Gegenüber diesen Heißspornen nimmt eine starke und ihrer Verantwortlichkeit sich bewußte Staatsgewalt den Glauben unter ihre Fittiche, und sie thut gut daran, denn das ganze Land hat davon Nutzen.“

Für den Balkan darf man wohl aus dem Grunde für die nächste Zeit auf eine gewisse Beruhigung rechnen weil Fürst Ferdinand von Bulgarien jetzt in

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Baron, Sie widersprechen sich!“ rief der Doktor aus seiner Ecke. „Sie schenken soeben Gobel keinen Wein ein, folglich kann er doch nicht jede Sorte verjährt haben.“

Die Herren lachten über das Wortspiel und auch der Stallmeister verzog sein großes, breites Gesicht zum Lächeln, obgleich er die scherzende Bemerkung nicht verstanden hatte.

„Doktor, Ihr Blick scheint schon gerührt zu sein,“ bemerkte er. „Der Baron trinkt ja gar keinen reinen Wein, sondern Champagner.“

Die Herren lachten noch lauter und Bürtzen bildete sich ein, eine außerordentlich kluge Bemerkung gemacht zu haben.

„Stallmeister,“ entgegnete Küffel, „ich bewundere wahrhaftig die Großmuth und Geduld der Polizei!“

„Weshalb?“ fragte Bürtzen erstaunt. „Weil sie Ihnen nicht längst den Mund verschlossen hat, denn so oft Sie denselben aufthun, kommt eine polizeiwidrige — — Klugheit daraus hervor!“

Der Stallmeister begriff nicht, weshalb die Herren so laut lachten, er lachte jedoch mit.

„Sie haben Recht, Doktor!“ rief er, ihm das Glas zum Anstoßen entgegenhaltend. „Dah! Die Klugheit ist stets polizeiwidrig, denn die Polizei liebt sie nicht, ich liebe aber die Polizei auch nicht!“

Der Baron unterbrach das Gelächter, indem er dem Wirth befohl, Karten zu bringen.

„Stallmeister,“ sprach der Baron, „Ihre Klugheit hat noch nie Jemand in Zweifel gezogen, wir Alle wissen, daß Sie ein feiner Kopf sind, trotzdem lassen Sie uns die Zeit nicht verschwenden. Machen Sie hier Platz auf dem Tische, damit ich Raum für die Karten habe!“

Gobel trat wieder ein und legte ein neues Spiel Karten auf den Tisch.

Geldbörren nahm es in die Hand und mischte.

„Ist auch die Thüre sicher verschlossen?“ rief er.

Er sprang auf, eilte an die Thüre und überzeugte sich, daß der Riegel vorgeschoben sei. Diesen kurzen Augenblick hatte er benützt, um ein anderes Spiel Karten aus der Tasche zu ziehen und mit dem des Wirthes zu vertauschen. Als er an den Tisch trat, mischte er unbefangen weiter und selbst wenn Gerhard Verdacht geschöpft hätte, so wäre sein Auge nicht im Stande gewesen, die Umwechslung zu bemerken. Obnein hatte Gaffel sich zu ihm gefügt und ihm zugeflüstert, daß er sich zusammen nehmen möge.

Das Spiel begann. Gerhard gewann anfangs, um ihm Muth einzufößen, dann verlor er. Ihn ärgerte der Verlust, er verdoppelte die Einsätze und noch waren nicht zwei Stunden verfloßen, so hatte er den letzten Louisd'or aus der Tasche gezogen und verloren.

Sein Gesicht war geröthet von leidenschaftlicher Erregung, seine Stirne glühte.

„Haben Sie noch Geld?“ fragte Gaffel leise.

Dieser zeigte ihm seine Hand, nur wenige Thaler waren noch darin.

„Dies ist Alles, was ich besitze,“ bemerkte er. „Das Glück scheint ganz vergessen zu haben, daß ich noch existire.“

Der Baron merkte, daß Gerhard nicht mehr sehe.

„Fröbel, Sie haben heute merkwürdiges Pech!“ rief er. „Hier!“ und er schob ihm zehn Louisd'or hin. „Sie wissen, daß es mir Vergnügen macht, Ihnen eine Kleinigkeit zu leihen.“

Gerhard zögerte. „Nehmen Sie, geliebtes Geld bringt Glück.“ flüsterte Gaffel ihm zu. „Sie können das Verlorene noch wieder gewinnen — nur nie den Muth verloren!“

Gerhard nahm das Angebotene, er befand sich in einer Stimmung, in der es ihm gleichgültig war, ob er noch zehn Louisd'or mehr verlor oder nicht.

Und er verlor sie, ehe eine Stunde verfloßen war. Erregt sprang er auf. Der Baron rief ihm zu: „Fröbel, wir trinken noch eine Flasche Sekt,“ er hörte die Worte kaum, hatte er doch nicht einmal mehr so viel Geld, um den Wirth bezahlen zu können.

„Ich darf nicht mehr spielen, denn ich verliere regelmäßig!“ rief er.

Der Doktor, welcher sehr viel getrunken hatte und dessen Augen einen gläsernen Ausdruck angenommen, trat zu ihm.

„Spielen Sie immerhin weiter,“ sprach er. „Kennen Sie nicht den alten Spruch: Wer Unglück im Spiel hat, hat um so mehr Glück in der Liebe? Es liegt viel Wahres darin, denn das ganze Leben ist ein Ausgleichungsprozeß. Sehen Sie, wer in der Lage ist, vortrefflich speisen zu können, hat selten einen guten Appetit, und dem Hungerigen fehlt es gewöhnlich an guten Gerichten. Blicken Sie auf den Stallmeister. An Körpergröße ist er uns Allen überlegen, er ist ein Riese, deshalb ist sein Verstand auch zwerghaft. Sie haben einen reichen Vater, deshalb wäre es eine Ungerechtigkeit, des Geschickes, wenn

sein Land zurückgekehrt ist. Nicht, als ob etwa der Koburger den Bestrebungen des macedonischen Komitees kühl oder gar feindlich gegenüberstände, sondern nur, weil nun die Sicherheit seiner höchst eigenen Person in Frage kommt, um die der Fürst von jeher recht besorgt war. Durch seine Anwesenheit in dem für die balkanischen Wirren eigentlich verantwortlichen Lande dient Ferdinand gewissermaßen als Geißel des Friedens. Solange er fern vom Ziel war, mußte man fürchten, daß gerade er darauf hinarbeite, die balkanische Sache zum Klappen zu bringen, jetzt aber darf man hoffen, daß er am eifrigsten dafür sorgen wird, daß wieder Ruhe im Lande wird. Nach diesem Raisonnement ist natürlich auch seine Rückkehr der beste Beweis dafür, daß sein Versuch, Frankreich und durch seine Hilfe dann auch Rußland für seine ehrgeizigen Pläne zu gewinnen, fehlgeschlagen ist. Drouot und Delcassé wußten ganz genau, daß der Zar augenblicklich keine Komplikationen auf der Balkanhalbinsel gebrauchen kann, und gewohnt, in allen Dingen die Stimmungen und Interessen ihres großen Verbündeten zu berücksichtigen, hüteten sie sich wohl, dem Bulgarenführer mehr als höfliche Worte zu geben. Noch schlimmer aber ist es dem Nachfolger des Battenbergers in Wien ergangen: in der Hofburg hat er nicht einmal eine Audienz erlangen können, obwohl doch bekannt ist, daß Kaiser Franz Josef eine gewisse Schwäche für den Fürsten Ferdinand hat.

Die Umstellung der Weiche erkennt man bereits aus einem Herzenserguß, mit dem kürzlich der bulgarische Ministerpräsident einen Ausrufer beglückt hat. Deutlich zeigt sich darin das Bestreben, mit der Türkei auf einem andern Wege als dem der Dynamitbombenattentate und Bandenzüge fertig zu werden, wenn Danew freilich auch in erster Reihe allein die Pforte für die Wirren der letzten Zeit verantwortlich macht. Da dies interessante Interview bisher noch wenig bekannt geworden ist, mögen wenigstens die markantesten Sätze der Danew'schen Ausführungen hier Platz finden. Danew erklärte bezüglich der Möglichkeit einer kriegerischen Verwicklung, er könne die bestimmteste Versicherung geben, daß seitens Bulgariens nichts geschehen werde, um eine Wendung zu provozieren. „Ich gebe unumwunden zu“, fuhr der Minister dann wörtlich fort, „daß wir Aspirationen nach Mazedonien haben; wir achten aber die Souveränität der Türkei und wollen nur bessere Verhältnisse für unsere Nationalen in Mazedonien. Namentlich streben wir die Durchführung des Berliner Vertrages an. Daher betrachten wir die macedonische Frage als Sache der Mächte, als eine Frage, die unser kleines Volk nicht lösen kann. Die Unruhen in Mazedonien halte ich für eine Folge des Umstandes, daß die von Oesterreich-Ungarn und Rußland empfohlenen und von der Türkei angenommenen Reformen noch immer nicht durchgeführt sind. Die Ereignisse in Saloniki werden in Bulgarien einmütig verurteilt. Das dort verwendete Dynamit ist möglicherweise auch aus Bulgarien eingeschmuggelt, doch ist dafür die bulgarische Regierung nicht verantwortlich. Die Grenze wird streng überwacht, ein hermetischer Abschluß ist jedoch unmöglich. Die Maßnahmen und Ausschreitungen gegen die Bulgaren in Mazedonien tragen dazu bei, Aufregung im Lande hervorzurufen und verschärfen die Gegensätze. Die Meldung von Maßregeln der Türkei gegen den bulgarischen Metropolit und die Handelsagenten ist unzutreffend.“

Daß trotz dieses Einschwekens der Ministerpräsident samt dem ganzen Kabinett, wie heute gemeldet wird,

Sie auch noch Glück im Spiele hätten. Kennen Sie die Geschichte von Polykrates?

„Gewiß“, versicherte Gerhard, denn er stand auf seines Daches Zinnen, tunkte ihm noch aus der Schulzeit in den Ohren, viel mehr wußte er freilich nicht davon. „Sehen Sie, dieser Mann — persönlich habe ich ihn freilich nicht gekannt — war König, reich, vergnügt, besaß viele Schiffe und gewann sogar noch große Summen im Sechsenderspiel. Sein eigenes Glück machte ihn besorgt, deshalb opferte er einen Ring! Ihn fehlt auch wenig, deshalb opfern Sie getrost dem Spielgott einige Thaler, das Glück wird Sie deshalb um so fester in seine Arme schließen!“

Gerhard blickte halb verlegen und halb scheu darein, denn er hatte vor Küffels scharfer Zunge stets eine gewisse Furcht gehabt.

„Lassen Sie sich mit dem Doktor nicht ein!“ rief der Stallmeister, ihm die breite Hand auf die Schulter legend. „Er gilt für einen sehr gelehrten Mann und doch bin ich überzeugt, daß er nicht einmal einen guten Anschlag hat, wenn er im Sattel sitzt! Haha!“

„Stallmeister, wissen Sie auch woher das kommt?“ warf Küffel ein.

„Weil Sie nicht reiten können!“

„Nein, weil ich meistens auf Eseln herumreite!“ Der Stallmeister blickte ihn groß an. Es klangen ihm die Worte wie eine Anspielung, er verstand sie nur nicht.

„Sie können gar nicht reiten“, wiederholte er.

„Kommen Sie, kommen Sie, Stallmeister! Ich werde Sie nach Hause begleiten und Ihnen den Beweis liefern, daß ich ein Pferd sehr gut zu führen verstehe.“

Die kleine Gesellschaft trennte sich lachend. Der Stallmeister begriff zwar nicht, worüber gelacht wurde, er hielt es jedoch für seine Pflicht, möglichst laut mitzulachen.

Gerhard und Haffel schritten einige Minuten lang schweigend neben einander auf der Straße hin. Gerhard ärgerte sich über den Verlust, weil er sich sagte, daß er sich für das Geld ein weit größeres Vergnügen hätte verschaffen können, Haffel war im Innern vergnügt über den Abend, der ihm einen erfreulichen Gewinnanteil brachte, sein Gesicht zeigte indessen noch mehr Unwillen als das seines Begleiters.

(Fortf. folgt.)

seinen Abschied hat nehmen müssen, dafür fehlt uns bis zur Stunde noch eine ausreichende Erklärung. Jedenfalls aber glauben wir, wie schon gesagt, daß das Wetterleuchten im Sturmwind Europas für's erste zu Ende geht, ohne daß daraus ein wirkliches Gewitter wird. An eine dauernde Stille glauben wir freilich nicht. Das bulgarische Volk will den Krieg mit der Türkei und es wird eben bloß eine bessere Gelegenheit, als die jetzige, abwarten, um seinem Haß die Zügel schießen zu lassen. Jene Gelegenheit dürfte kommen, wenn einmal Rußland andertwärts so sehr in Anspruch genommen ist, daß es den Balkan aus den Augen lassen muß.

Vorläufig hat's damit wohl noch gute Wege, denn keine Regierung hat den Muth, dem russischen Kiesen entgegenzutreten, obwohl dieser seine ungeschlagenen Hände immer weiter nach Osten ausstreckt. Noch ist die Zeit zu der großen Auseinandersetzung in Asien nicht gekommen, wohl aber hat jüngst so was wie ein Scheinwerfer in die dunkle Zukunft hineingeleuchtet. Präsident Roosevelt hat nämlich auf seiner redereichen Weltreise in einer Ansprache die dereinstige Vorherrschaft im Stillen Ozean für Amerika in Anspruch genommen, und England hat darauf geantwortet, indem sein Unterhaus aufs neue für die Ueberlegenheit der britischen Flotte demonstriert hat.

Daß Rußland sich trotz der Gärungen im Innern stark genug fühlt, nicht nur der realen Macht der übrigen Welt, sondern auch ihrer moralischen Verurteilung zu spotten, beweist sein über alle Maßen rohes und gewissenloses Auftreten in Finland. Ein besonders anschauliches Bild von dem Kautenregiment, das Generalgouverneur Bobrikow dort eingeführt hat, giebt ein Aufruf, der von Helsingfors aus in die Welt geht. Es geht daraus hervor, daß fortgesetzt finländische Bürger ohne gerichtliches Verfahren und Urtheil des Landes verwiesen oder, was noch schlimmer ist, nach Sibirien deportiert werden, ohne daß den Betroffenen auch nur Kenntniß davon gegeben wird, warum diese Strafen über sie verhängt sind. Man wird fast an die Schreckensherrschaft der heil. Ludwige und Zwans erinnert, wenn man liest, daß den Opfern der Satrapenwirtschaft einfach hektographirte Ausweisungsbefehle eingehändigt werden, auf denen nicht einmal immer der Name des „Verurtheilten“ ausgefüllt ist! Die Schergen Bobrikows haben also augenfällig Plankontakte in der Tasche, die sie nach ihrem Gutdünken adressiren können! Man kann sich denken, wie bei solchen Verhältnissen Rachsucht und Denunziationen üppig ins Kraut schießen.

Leider können die bejammernswerthen Finländer keine Rettung erhoffen, und sie wissen das auch, wie der Wortlaut ihres Aufrufes beweist, selbst nur zu gut. „Wir hegen keine Hoffnung, daß die Zerstörungsarbeit der Gewaltthäter durch eine Einsprache von Seiten der europäischen Presse in ihrem Lauf gehemmt werden könnte.“ Es ist dem stolzen Volke nur darum zu thun, noch einmal vor seinem nationalen Untergang sich national zu betheiligen, wie ja auch ein Märtyrer noch sterbend seinen Feindern das Bekenntniß seines Glaubens ins Gesicht schleudert.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Vergnügt und froh saß in Paris — Der Herrscher der Bulgaren, — Wo er die Sorgen von sich stieß — Die ihm zu Lasten waren. — Ein Fürst vom Balkan hat gewiß — Viel Aerger und viel Kummer, — Dort sitzt er wie auf Kohlen, — Drum muß er sich erholen! — So wollte auch Herr Ferdinand — Sich wieder auskurieren — Und dabei an dem Seinstand — Ein wenig amüfieren. — Denn in Paris, ja in Paris, — Da lebt man wie im Paradies, — Kommt man als ganz „Privater“ — Und nicht als Landesvater! — — Drum ist er auch nicht offiziell — Von Herrn Drouot empfangen, — Herr Ferdinand fuhr ins Hotel — Und keine Gloden klangen. — Er richtete sich häuslich ein, — Um unter Menschen Mensch zu sein — Und auf Regenten-Pflichten — Ein kurzes zu verzichten! — — Indes der arme Ferdinand — Fand doch nicht lange Ruhe, — Bald drückten ihn am Seinstand — Auf's Neue die alten Schuße! — — Der Ferdinand, die Kinder schreien, — In Balkans Kinderstube — Da hängen böse Buben! — — Gemächlich sprach Herr Ferdinand: — Der Lärm geht auch zu Ende, — Ich wache hier am Seinstand — In Unschuld meine Hände, — Er sprach's, da kam auf's Neue ein Brief: — „O Ferdinand, hier geht es schief, — Der Türkei will uns heißen, — Weil sie ihm Bomben „schmeißen!“ — — „O Ferdinand, es wankt dein Thron, — Wir müssen auf der Hut sein!“ — Jetzt rief der Fürst: Ich komme schon, — Indessen wird's es gut sein, — Ich spräche erst in Wien mit vor, — Ob man mir leicht ein gnädig Ohr, — So ein Besuch ist rathlich, — Denn er ist niemals schädlich! — — Es schrieb nach Wien Herr Ferdinand, — Da kam nach kurzer Pause — Die Antwort und zu lesen stand: — Bedauere, nicht zu Hause! — — Das hat Herrn Ferdinand erschreckt, — Nach Hause fuhr er nun direkt, — Er fühlt sich so verlassen, — Denn Alles ruft: Wir passen! — — Selbst Rußland hält ihn etwas knapp — Mit seinem Freundschaftslohn, — Er zog mit langer Nase ab — Statt mit der Königskrone, — Nun stöhnt der arme Ferdinand: — Mein ganzer Plan verläuft in Sand — Und war doch solch geschickter — Und stolzer Plan! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen, 18. Mai.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag explodirte ein Hopfen der Siegener Hütte. Ein Mann wurde getödtet, einer verletzt.

— **Von den Mailkäufern,** die in diesem Jahre mancherlei Anzeichen nach im Herbst und zeitigen Frühling massenhaft auftreten sollen, ist trotz der nun schon länger andauernden gelinden Witterung noch nicht viel zu spüren. Es hat fast den Anschein, als seien sie unter dem Einfluß der offenen Winterfröste, vielleicht auch des Aprilschnees, zu Grunde gegangen.

— **Das große Loos der preussischen Klassenlotterie,** das auf die Nr. 9421 gezogen wurde, ist in eine Kollekte zu Neuß (Belgien) gefallen. Dem Vernehmen nach sind an dem Riesengewinn von 500,000 Mark mehrere kleinere Leute, auch vom platten Lande, betheilt, so daß die Göttin Fortuna ihr Glück einmal an der richtigen Stelle ausgeschüttet hat.

— **Ein schauerliches Walddrama** ist es, dem der Gemeindeförster von Holzgerath bei Trier, Franz Junt, zum Opfer gefallen

ist. Die „Straßb. Post“ berichtet darüber: Der 43-jährige, herkulisch gebaute Mann war der Schrecken der im Ruwertal und dem benachbarten Hochwald überhand nehmenden Wilderer. Freitag Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, hörte er in seinem beim Ruwiger Hammer gelegenen Försterhaus Schüsse fallen, die nur von Wilderern herrühren konnten. Er eilte sofort in den Wald. Bald darauf ertönten dicht hintereinander drei und nach einer längeren Pause zwei Schüsse. Junt kam nicht nach Hause, und erst am nächsten Morgen begab man sich auf die Suche nach ihm. Man fand ihn im Walde zu Tode erschöpft und bewußtlos. „Wasser“ war das einzige Wort, das er über die Lippen brachte. Man trug ihn in seine Wohnung, und dort starb er, ohne irgend welche Angaben über seinen Zusammenstoß gemacht zu haben. Er hatte 18 grobe Schrotkörner im Leibe, von denen die meisten in der rechten Lunge saßen. Auch seine abgeschossene Flinte, die man etwa 250 Meter von ihm entfernt tiefer im Walde fand, hatte eine Anzahl Schrote in den Kolben erhalten. An derselben Stelle lagen zwei Uniformknöpfe Junt's. Offenbar war der Förster mit dem Gewehr zum Anschlag bereit vorwärts geschritten, als er die tödlichen Schüsse empfing. Im Schmerz wollte er seinen Kopf aufheben, wobei die Knöpfe abgingen. Dann brach er zusammen und gab nach einiger Zeit die zwei Alarmschüsse ab, die leider nicht beachtet wurden. Die ganze Nacht lag der menschlich überfallene hüßlos im Walde. Er versuchte, sich nach Hause zu schleppen, blieb aber bald wieder liegen. Wie mögen dem todtgewundenen Mann die schrecklichen Stunden der Nacht vergangen sein, wie mag er seiner Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebte, und seiner drei kleinen Kinder gedacht haben! Binnen Jahresfrist ist dies der zweite Fall, in dem ein Förster im Trierer Bezirk ermordet worden ist.

— **Hamburg, 16. Mai.** Als ein Fischerboot einem gestrandeten Schooner Hilfe bringen wollte, kenterte es, wobei sieben Mann ertranken. — Die Brigg „Vega“, von Wertheim nach Hartlepool unterwegs, ging mit der ganzen Besatzung unter.

— **Schönborn, 17. Mai.** Bei der Einfahrt des Personensonderzuges Nr. 1504 mit Mitgliefern des Breslauer Eisenbahnvereins entgleiten heute früh 5.30 Uhr in der Haltestelle Schönborn die letzten fünf Wagen, vermutlich infolge vorzeitiger Umstellung der Einfahrtswische. Zwei Personen wurden schwer, 9 leicht verletzt.

— **Deutschland ist das Land der Postkarten.** Nach einer Zusammenstellung des Internationalen Bureaus in Bern für 1901 wurden im deutschen Reich 1013 1/2 Millionen Postkarten verschickt, bedeutend mehr als in einem der anderen Länder. Die Zahl der Briefe betrug 1 1/2 Milliarden, in Nordamerika dagegen 3 1/2 und in Großbritannien 2 1/2 Milliarden. Sonst erreicht der Briefverkehr nirgend eine Milliarde.

— **1903 dürfte ein sehr gut Geringesjahr werden.** Der Kaiser Wilhelm-Kanal wird von außerordentlich großen Heringszügen zum Laichen aufgeführt. In absehbarer Zeit dürften die laichenden Heringe sogar das Unterelbe-Gebiet bevölkern.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 19. Mai.** Zu Himmelfahrt ist Wandern und Fröhlichkeit die Parole. In voller Venzesherrlichkeit prangt die Natur, tausende von Blumen blühen und duften in Garten, Wald und Feld, der Fiedler erfüllt mit seinem Wohlgeruch die Luft und die Kastanienbäume haben ihre weißen Blüthenpyramiden aufgesetzt und gleichen riesigen Kronleuchtern im Festsaal des Frühlings, dem der Vögel vielstimmiger Chor in heller Lust entgegenjauchzt. Kann es da Wunder nehmen, wenn der Himmelfahrtstag außer als fröhlicher Feiertag seit alter, langer Zeit auch als der berufenste Tag des Jahres für Einzel- und Familien-Spaziergänge, für Massenausflüge und Vereinspartien gilt und wenn man ihn sozusagen als „kleines Pfingstfest“ feiert? Ganz und gar nicht; soll ja in solch froher Wanderfeier Geist und Herz aufgehen, das Vertrauen in die Zukunft neu sich beleben, neuer, froher und frischer Muth uns befeelen und spornen zu weiterem ehrlichen Wirken und mutigem Vorwärtstreben im ewigen Kampfe dieses Lebens; soll ja inmitten all der Pracht, die Gottes Huld und Güte uns beschert, das Gemüth immer empfänglicher werden für alles Große, Gute und Schöne und hiermit zugleich der Mensch die Kraft finden, die er für alle Lagen dieses Lebens alltäglich aufs neue in reicher Fülle bedarf. Solcher Art den Himmelfahrtstag als Tag des Wanderns und Fröhlichseins, des Erholens und Ergehens gedacht, drängt sich uns mit Allgewalt auch die Frage auf: Was wird's für Weiter geben? eine Frage, die nicht nur zu Himmelfahrt, sondern ganz besonders auch zu Pfingsten eine ganz bedeutende Rolle spielt. Schreite man doch vom Himmelfahrtswetter allzu gern auch auf das Wetter zu Pfingsten. Hoffen wir, daß uns tadellose schöne Tage an beiden Festen bescheert sind, daß also der Himmelfahrtstag seinen Ruf, nicht ganz besonders dicke Himmelschleusen zu besitzen, Lügen straft. All die tausenden Jung und Alt, die sich auf Himmelfahrt freuen, sie kämen dann auf ihre Rechnung, und daraufhin ein schönes, licht- und sonnenhelles Himmelsfest und ein frohes, seliges Pfingsten schon im voraus, lieber Leser!

Laasphe, 18. Mai. Der Vorstand des Vereins für Volksbibliothek bittet uns mitzutheilen, daß während der Sommerzeit nur eine Bücherausgabe, nämlich Sonntags, stattfindet.

* **Feudingen, 19. Mai.** Einem tief betrübenden Unglücksfall fiel vor einigen Tagen ein junges, blühendes Menschenleben von hier zum Opfer. Der in dem Walzwerk zu Ohte bei Mettenberg am Schweißofen beschäftigte 16-jährige Arbeiter Wilh. Müller wurde durch das Ausrutschen eines Eisenblockes auf die Karre, welche er zum Bedienen des Ofens gebrauchte, in die Luft geschleudert und fiel beim Abstürzen auf den Fußboden so unglücklich, daß er das Genick brach und seinen Geist auf der Stelle aufgab. Der herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Das Vorkommniß ist um so tragischer, als der Verunglückte, der als fleißiger Bursche geschilbert wird, am anderen Morgen zum Besuche seiner Eltern in die Heimath reisen wollte, um ihnen seine Eraparisse zur Unterstützung zu bringen.

[1] **Fischelbach, 19. Mai.** Dem hiesigen Kriegerverein ist die Genehmigung zur Führung einer Fahne erteilt worden.

Gründebüch, 19. Mai. Wir machen die Wahlberechtigten, namentlich diejenigen, welche zum ersten Mal wählen dürfen, darauf aufmerksam, daß seit Montag die Wahlerlisten bei den betreffenden Gemeindeverordneten zu Jedermanns Einsicht aufgelegt sind. Pflicht eines Jeden ist es, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in dieselbe eingetragen ist. Im Falle dies nicht der Fall ist, muß dies sofort gemeldet, oder zu Protokoll gegeben werden. Nur derjenige darf wählen, dessen Name in der Liste steht. Die Listen liegen bis zum 25. d. Mts. offen. Nach dieser Zeit können Berechtigungen nicht mehr vorgenommen werden. Bei der Wichtigkeit der diesmaligen Reichstagswahl darf kein frei denkender Mann festeln und sollte dieser oder jener verhindert sein, einen Einblick in die Liste zu thun, so übernimmt dies gewiß gerne ein Freund, der am Plage wohnt.

Gründebüch, 19. Mai. (Brand.) In vergangener Nacht brannte das Haus des Landwirts W. Marburger (Peters) hier-

selbst vollständig. Abends aus Gebäude. In Sicherheit.

Gründebüch, 19. Mai. Siegen entpfehlen selbst Abend betreten, durch Siegen zurück.

Siegen, 19. Mai. Rob. H. aus Anzeiger zu Maurer Not. Bestohlene. Dieser begab und bezieht Antrag der

(An die die bevorstehenden haben. Wir Verantwortlichen Inhalt dieser

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Laasphe, 19. Mai. sich gestern eingefunden, Herr Kellner nach einigen Worten. Herr allgemeinen Gefühlsgebungen der Handel Kirche und Jollars er die Sätze Waren ein Kenntniß der Staaten Kenntniß der von hoher Verhandlung er für die politisch tritt der Arbeiter hiesigen Knappschaf kommen. Hand 300, ganze Kraf Die nat-l Verursach Verles. In hylern der Fortbildung gleiche zwil die erkennen Osten auf mehr Mitt Arbeitgebe haben. G zu erzielen Schu f zu sorgen. der Arbeit vom Lebe Herrn M betrefft, jo und daß Punkte se daß Kirch kann es r fluß auf gehe aus und Sied werde, da wiesen. A seine Ueb allerdings ragen de sprachen ge gewesen. krautvollst gehabi. Vor Rom Trumpl, geheimen Reichstag Dazu gel von neuen

Gerichtsvollzieher.

Heute Morgen gegen 2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser innigst geliebtes Söhnchen

Willi

im Alter von 14 Monaten.

Um stilles Beileid bitten

Wilh. Mittelmann und Frau

Auguste geb. Imgardt.

Siegen, den 17. Mai 1903.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr statt.

Brennholzverkauf

in der Oberförsterei Fendingen.

Am Mittwoch, den 20. Mai cr.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Teichkopf
19 rm Buchenschaftholz I.
182 „ Abfallreisig

daran anschließend

2. im Distrikt Steimel
46 rm Eichenstammreisig

3. im Distrikt Große Buchholz
44,20 rm Buchenschaftholz I.
12,10 „ „ II.
4,00 „ Eichen Schaftholz II.
3,00 „ Birken Schaftholz II.
104,00 „ Stammreisig
248,00 „ Abfallreisig.

Fürstliche Forstverwaltung.

Brennholz-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.

Freitag den 22. Mai d. J., Morgens 9 Uhr

kommen im Distrikt Bach, Sommer- und Winterseite 59 a, 58 c

38,50 rm Buchenschaftholz I.

35,00 „ „ II.

77,00 „ Eichen Schaftholz II.

228,00 „ Abfallreisig

unter den üblichen Bedingungen zum öffentlichen Ausgebot. Beginn der Versteigerung zur angegebenen Zeit im Distrikt Bach, Sommerseite mit Losnummer 7.

Banse, den 18. Mai 1903.

Fürstliche Forstverwaltung.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**. **Landwirthe!** **Gartenbesitzer!**

wenn Sie mit

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren etc. etc.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs schreiben.

Wollen Sie

eine wirklich qualitätsreiche und dabei doch sehr preiswerthe

Cigarre

rauchen, so versuchen Sie bitte meine Special-Marken:

Dulcia

Importa

Ecuador

Felisa

Vademecum

(rein Mexico)

Fama

Fernandez

in den Preislagen von Mk. 4,50 bis 10 Mk.

per 100 Stück.

Bei diesen Cigarren (Fabrikate nur allererster Bremer und Bamberger Häuser) garantire für nur rein schmeckende, überseeische Tabake mit schneeweißem Brande und hochfeinem Aroma. Ebenfalls sämtliche gangbare deutsche, russische und ägyptische Marken.

Cigaretten

Laasphe.

Hermann Jung.

Prima Apfelwein

aus der renommierten Apfelwein-Kelterei Freyfein in Sachjenhausen empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Prima Apfelwein

in Flaschen empfiehlt

Laasphe. C. Schröder.

Conditor.

Nationalliberaler Verein

für Erndtebrück und Umgegend.

Die Mitglieder unseres Vereins werden zu einer **Versammlung auf Donnerstag den 21. d. Mts.**

Himmelfahrtstag

Nachm. 4 Uhr in den Wittgensteiner Hof hier selbst eingeladen. Freunde der liberalen Sache sind willkommen.

Der Vorstand.

Die rückständigen Mitgliedarten werden in dieser Versammlung ausgehändigt.

Laasphe



Schützenverein.

(Eingetragener Verein.)

Die statutenmäßige ordentliche **Generalversammlung** findet **Sonntag den 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr** im Saale des Herrn Koch statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1902.
 2. Entlastung der Rechnung.
 3. Wahl einer Revisions-Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1903.
 4. Neuwahl von 6 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
 5. Festsetzung der Tage des Festes.
 6. Festsetzung der Beiträge und Eintrittsgelder.
 7. Anmeldung neuer Mitglieder.
 8. Entgegennahme von Anträgen.
- Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Laasphe, den 11. Mai 1903.

Der Vorstand.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Schuhwaaren

von den einfachsten bis zu den feinsten, bei guter und billiger Bedienung. — Gleichzeitig bemerke, daß ich auch **Anfertigung nach Maß und Reparaturen** übernehme.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

„Liedertafel.“

Dienstag Abend Beratung über einen am Himmelfahrtstage zu unternehmenden **Ausflug**, zu dem dem Verein mehrere Leiterwagen zur Verfügung gestellt sind. **Laasphe. Der Vorstand.**

Auch auf die Preise meiner

Strohüte bewillige ich, um damit möglichst zu räumen, **10% Rabatt.**

Erndtebrück. Aug. Oft.

Tausende von Stiefmütterchen

und Bergkleeblümchen.

Starke Pflanzen, zu 3—5 Pf., ferner empfehle meine anerkannt

starken Frühpflanzen in allen

Arten; für abgehärtete Waare, gut

feucht verpackt, wird garantiert.

Zu Beeten billige Fuchsen, Geranium, Heliotrop, sowie Sonnen-

blumen empfiehlt zu den äußersten

Preisen

Ernst Ellenberger,

Biedenkopf.

Kunst- und Gartengärtnerei.

Telephon Nr. 12.

Neue Sendung

echt Bunsenlauer und Mar-

burger Geschirr.

als: Schüssel, Töpfe, sowie eine

Auswahl Milchdöpfe per Stück

10 Pf. empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.

Empfehle

Apfelwein

in Flaschen zu 25—30 Pf., Selters-

und Mineralwasser 15—20 Pf.,

Champagner, Erdbeer- und Himbeer-

Limonaden etc. per Flasche 20 Pf.

Auch gebe ich jedes Quantum rohes Eis für Kühlzwecke ab.

Laasphe. Ludm. Hoch.

Conditor.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und § 2 des Reglements vom 20. Mai 1870 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wählerliste der Gemeinde Laasphe im hiesigen Magistratsbureau acht Tage lang und zwar

vom 18. Mai bis einschließlich 25. Mai d. Js. öffentlich ausgelegt ist.

Innerhalb acht Tagen nach Beginn der Auslegung steht es jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste seine Einwendungen schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Laasphe, den 9. Mai 1903.

Der Magistrat.

Koop.

Bekanntmachung.

Die Rektorstelle an der hiesigen sechsklassigen evangelischen Stadtschule soll bis zum 1. August besetzt werden.

Erfordernisse: Bestandene Rektorsprüfung und Lehrbefähigung für den Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache, um die Schüler der hiesigen Selekta bis einschließlich Untertertia vorzubereiten.

Grundgehalt 1800 Mk., Miethsentschädigung 400 Mk., Alterszulagen 150 Mk.

Meldungen bis zum 1. Juni cr. an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 7. Mai 1903.

Der Bürgermeister

Koop.

Bekanntmachung.

Die technische Maß- und Gewichtsrevision der Gewerbetreibenden der Stadtgemeinde Laasphe findet am **12. und 13. Juni d. Js.** durch den Reichmeister Schröder hier selbst statt.

Indem ich die beteiligten Gewerbetreibenden hierauf aufmerksam mache, bemerke ich, daß Gewerbetreibende, bei welchen sich bei der Revision unrichtige Maße und Gewichte vorfinden, gemäß § 366 Nr. 2 des Straf-Gesetz-Buchs der Bestrafung unterliegen. Um diese zu vermeiden, empfiehlt es sich, diejenigen Maße und Gewichte, deren fortwährende Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vorher zur amtlichen Prüfung zu bringen.

Laasphe, den 11. Mai 1903.

Der Bürgermeister

Koop.

Bekanntmachung.

In der Woche vor Pfingsten sind annähernd 800 Steine aus Herberichshausen anzufahren.

In derselben Zeit ist ein Eisenbahnwagen Grenzsteine vom Bahnhof Laasphe-Friedrichshütte an den Gesslbacher Weg abzufahren. Die Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht während der Dienststunden aus. Angebote sind bis zum 21. Mai 1903 an die Spezialkommission Verleburg zu richten.

Verleburg, 13. Mai 1903.

Borchert,

Regierungs-Assessor.

Ein Möbelschreiner,

fauler Arbeiter, sofort gesucht.

Dauernde Stellung.

Fr. Benfer, Laasphe.

Für mein Detail-Geschäft

suche ich zu baldigem Ein-

tritt einen

Lehrling.

J. Müller Wwe.,

Gladenbach.

Stünzel-Loose

empfiehlt per Stück zu 30 Pf.

Laasphe. Werner Schäfer.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Himmelfahrt, 21. Mai.

8 Uhr: P. Groos.

10 Uhr: P. Adams.